



Rezension des Sammelbandes
Robert W. Kvalvaag / Geir Winje, eds. 2019.
A God of Time and Space

Christian Förschner

Veröffentlicht am 18.04.2023

Kvalvaag, Robert W. / Geir Winje, eds. 2019. *A God of Time and Space: New Perspectives on Bob Dylan and Religion*. Oslo: Cappelen Damm Akademisk, 233 p.

Print edition: 325,- NOK (978-82-02-66011-6)

Open access: <https://doi.org/10.23865/noasp.74> (ISBN 978-82-02-61654-0)

„I just don't have any religion or philosophy. I can't say much about any of them.“ (zit. nach Kvalvaag/Geir 2019: 9). So äußerte sich Bob Dylan in einem Interview im Jahre 1965 zur Frage nach seiner Religiosität. Ausgehend von solchen Äußerungen Dylans zum Thema Religion in Interviews und Liedtexten zielen die Herausgeber von *A God of Time and Space* darauf ab, einen Begriff davon zu gewinnen, wie der Musiker mit dem Begriff ‚Religion‘ umgeht. Auf dieser Grundlage entwickeln die Autoren des vorliegenden Sammelbandes unterschiedliche Perspektiven auf Elemente vor allem christlicher Religiosität in Dylans Œuvre von den frühen 1960er-Jahren bis in die Gegenwart. Beide Herausgeber forschen und unterrichten im Fach Religionswissenschaft an den aus norwegischen Hochschulen hervorgegangenen Universitäten Oslomet bzw. Universitetet i Sørøst-Norge und haben bereits mehrere Veröffentlichungen zu den Themenbereichen Religion und Kunst sowie Religion und populäre Musik vorgelegt. In diesem Band versammeln sie mehrere sowohl in inhaltlicher als auch in methodischer Hinsicht unterschiedliche Beiträge. Insgesamt steht das Buch im Kontext religionsästhetischer Fragestellungen, die multiperspektivisch untersucht werden.

Reidar Aasgaard, Professor für Ideengeschichte an der Universität Oslo, untersucht in seinem Beitrag „ ‚Señor (Tales of Yankee Power)‘: A Window into Bob Dylan's Existential and Religious World“ beispielhaft die religiösen Facetten des Songs *Señor (Tales of Yankee Power)* aus dem Jahr 1978. Dabei kommen neben einer ausführlichen Textanalyse sowohl die verschiedenen Kontexte des Liedes auf dem Album *Street Legal* in Dylans Schaffen und Konzertprogrammen zur Sprache als auch seine Selbstzeugnisse in Zusammenhang mit diesem Lied. Musikalische Aspekte werden zwar kurz angerissen, eine entsprechende Analyse unterbleibt jedoch. Trotzdem sticht meiner Ansicht nach gerade die Vielfaltigkeit der Zugänge zu einem einzelnen Lied in diesem Beitrag positiv hervor.

Korrespondierender Autor: Christian Förschner, Hochschule für Musik und Theater München.

Um diesen Artikel zu zitieren: Förschner, Christian. 2023. „Robert W. Kvalvaag / Geir Winje, eds. 2019. *A God of Time and Space. New Perspectives of Bob Dylan and Religion*.“ *ARGOS* 2 (1): 1-5. DOI: 10.26034/fr.argos.2023.3833.

 Lizenz durch **ARGOS** und den Autor. Besuchen Sie <https://www.journal-argos.org>.

In seinem Beitrag „ ‚The Titanic sails at dawn’: Bob Dylan, ‚Tempest’, and the Apocalyptic Imagination“ zu Dylans zweitlängstem Song *Tempest*, der den Untergang der Titanic thematisiert, erläutert der Autor Robert Kvalvaag die christlich-religiöse Bildersprache des Textes, die weit über die Erzählung vom Untergang des Schiffes hinausreicht. Daneben werden auch die reiche Tradition von Liedern über dieses Schiffsunglück in der US-amerikanischen Folk-Tradition, wie sie sich vor allem in Dylans direkter Vorlage in einem Lied der Carter-Family manifestiert, und in diesem Zusammenhang zumindest sehr kurz auch die Melodik von Dylans Song und seine Stimmgebung angesprochen. Als zentrales Element erscheint hier die vom Autor aufgearbeitete Ablösung Dylans von seinen Vorlagen bzw. deren Neugestaltung. Offen bleibt hingegen, ob nicht eine Analyse der repetitiven musikalischen Struktur des Songs, gerade auch in Bezug auf dessen beinahe groteske Länge von 13:54 min., diesem Beitrag noch interessante Aspekte hätte hinzufügen können.

Erling Aadland, emeritierter Professor für Literaturwissenschaft an der Universität Bergen, geht in seinem Beitrag „Against Liberals: Multi-layered and Multi-directed Invocation in Dylan’s Christian Songs“ vor allem von der Ambiguität der Sprecher und Adressaten in Dylans Songtexten aus. Auf dieser Basis verfolgt er christlich geprägte Grundhaltungen, wie beispielsweise die prophetische Rede, nicht nur im Kernrepertoire der drei ausdrücklich evangelikal geprägten Alben des Künstlers, sondern auch über dessen gesamte Schaffensperiode hinweg und stellt so Vereinnahmungen Dylans von politisch links-liberaler Seite infrage. Der Autor bezieht in diesem Standpunkt sehr klar Stellung, hier wäre zu fragen, ob nicht die von ihm selbst zuvor dargestellte Ambiguität Dylans eher polyvalente Deutungsmöglichkeiten zuließe.

Von gänzlich anderer Art ist der folgende Aufsatz von Pål Ketil Botvar, der an der Universität Agder eine Professur für Religionssoziologie innehat. In seinem Beitrag „When the Wind is the Answer: The Use of Bob Dylan Songs in Worship Services in Protestant Churches“ fasst er die Ergebnisse einer größeren empirischen Studie zusammen, die das Phänomen der sogenannten „Dylan-Messe“ erforscht, d.h. von Gottesdiensten, in denen Ordinarius- und Propriumsteile durch Songs von Bob Dylan repräsentiert werden. Dazu analysiert der Autor Gottesdienstabläufe von Kirchengemeinden aus unterschiedlichen lutherischen Denominationen in Norwegen und Schweden und führt Interviews mit deren Geistlichen und Kirchenmusikern durch. Auch wenn mir die „Dylan-Messe“ als solche als sehr spezifisch für die kirchenmusikalische Kultur der lutherischen Kirchen Skandinaviens erscheint, liefert dieses Kapitel den internationalen Leserinnen und Lesern einerseits einen interessanten Einblick in eben diese Kultur, während andererseits grundlegende Fragen zum Umgang der christlichen Kirchen mit populärer Musik verhandelt werden.

Einen erneuten Perspektivenwechsel liefert der reich bebilderte Beitrag von Geir Winje „The Visual Dylan: Religious Art, Social Semiotics and Album Covers“. Sein Forschungsgegenstand sind Dylans Coverbilder, auf denen der Künstler selbst abgebildet ist. Diese werden einer semiotischen Analyse unterzogen und mit traditioneller christlich-religiöser Bildkunst verglichen. Der Autor stellt klar heraus, dass für die Untersuchung von Dylans Schaffen nur ein multimodaler

Forschungsansatz infrage kommt. Er ist sich der Beschränkung bewusst, dass die von der Musik losgelöste Bildanalyse nur einen Aspekt dieser Multimodalität abdecken kann. Im Zusammenhang des vorliegenden Sammelbandes besticht gerade dieser Beitrag, ebenso wie der vorherige, durch seine Differenz zu den sonst eher textorientierten Zugangsweisen.

Gisle Selnes Aufsatz „Bob Dylan’s Conversions: The ‚Gospel Years‘ as Symptom and Transition“ folgt einer literaturwissenschaftlichen Arbeitsweise. Er stellt Dylans dezidiert christliche Schaffensphase der Jahre 1979 bis 1981 in den Mittelpunkt und verfolgt von ihr ausgehend christlich-religiöse Motive, vor allem das der Konversion, in Dylans Liedtexten und über diesen Zeitabschnitt hinausgehenden Selbstzeugnissen.

Einer ähnlichen Argumentation wie zuvor Erling Aadland folgt Anders Thyrring Andersen, Literaturhistoriker und Pfarrer in Aarhus. Auch er stellt in seinem Beitrag „Hard Rain: The End of Times and Christian Modernism in the Work of Bob Dylan“ eine einseitige Wahrnehmung Dylans als politisch linken Protestsänger infrage. Indem er die Verwendung christlicher Motive wie u.a. Flut und Gericht in Dylans Songtexten untersucht, rekonstruiert er den Künstler zwar wirklich als Protestsänger, jedoch als einen, der auf Grundlage einer christlich-konservativen Einstellung sein Unbehagen an der Moderne ausdrückt. In diesem Zusammenhang geht der Autor auch auf entsprechende Parallelen bei Søren Kierkegaard ein. Die Relevanz dieser Kierkegaard-Bezüge, die zudem nur auf geringem Raum entwickelt werden, erschließt sich im Hinblick auf die Hauptthesen des Beitrags kaum.

Mit dem Beitrag von Petter Fiskum Myhr zum Thema „Bob Dylan’s Ten Commandments – a Method for Personal Transformation“ schließt der Band. Myhr ist Literaturwissenschaftler und Journalist, war in der Vergangenheit Direktor des Trondheimer Populärmusikmuseums Rockheim und ist derzeitiger Direktor der Olavsfesttage in Trondheim und hat mehrere Sachbücher über Dylan veröffentlicht. In seinem formal freier aufgebauten Beitrag, der sich auf Interviewstudien von Philip Salim Francis mit evangelikalen Christen stützt, schreibt Myhr Kunst im allgemeinen eine eher disruptive Wirkung auf Religion zu und entwickelt dann „Zehn Gebote“, die er in Dylans Biographie wiedererkennt. Diese hätten es dem Künstler ermöglicht, sich über Jahrzehnte hinweg immer wieder neu zu erfinden, wobei er zwar einerseits offen für die verschiedenen Einflüsse auch religiöser Natur sein könne, darin andererseits aber stets seine künstlerische und persönliche Unabhängigkeit und Integrität wahrt. Zwar erweckt dieser Aufsatz den Eindruck, er solle lediglich den mit einem leichten Augenzwinkern versehenen Abschluss des Bandes bilden, jedoch gelingt es dem Autor, durch die Betonung von Dylans sowohl kohärenter als auch wandelbarer künstlerischer Persönlichkeit nochmals eine neues Licht auf den Musiker und seine in manchen der vorherigen Beiträgen möglicherweise etwas einseitig verhandelte christliche Grundhaltung zu werfen.

Insgesamt ist die Auswahl der unterschiedlichen Beiträge gelungen. Alle Autoren strukturieren ihre Aufsätze sehr übersichtlich und geben deutlich über ihre unterschiedlichen methodischen Grundlagen Auskunft. Inhaltlich bietet die Fülle an Material über Bob Dylans Verhältnis zur

Religion einen guten Einstieg in das Werk dieses Künstlers, kann aber auch dem versierten Dylan-Kenner noch neue Einsichten vermitteln.

Bedeutsam ist der Sammelband jedoch vor allem als Beispiel für multimodale bzw. multiperspektivische religionsästhetische Forschung, die ihren Forschungsgegenstand aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln und mit den unterschiedlichsten Werkzeugen zu beleuchten versucht. Prinzipiell ließe sich das Vorgehen der Herausgeber gut auf verschiedene religionsästhetische Fragestellungen übertragen.

Leider offenbaren sich gerade hier auch einige Lücken der Sammlung. Die überwiegende Mehrheit der Beiträge verfolgt literaturwissenschaftliche Ansätze und betreibt Textexegese von Liedtexten und teilweise auch von Äußerungen Dylans. Dies wird möglicherweise dem Poeten Bob Dylan gerecht, nicht aber dem Musiker und Künstler und erfüllt nicht die grundsätzliche Forderung nach methodischer Multimodalität. Gerade die in einigen Aufsätzen bewusst vorgenommene, in anderen überhaupt nicht reflektierte Auslassung klanglicher und musikalischer Aspekte fällt hier auf. Neben der direkten musikalischen Analyse wären beispielsweise aufführungsästhetische und rezeptionsästhetische Fragestellungen wünschenswert.

Eine weitere Lücke weist schon der Titel des Buches auf. Wenn dort von „Bob Dylan and Religion“ die Rede ist, wäre zu spezifizieren, dass beinahe ausschließlich christliche Religiosität thematisiert wird. Freilich gelingt es den einzelnen Verfassern überzeugend, deren Relevanz für das Verständnis von Dylans Musik zu zeigen. Zudem implizieren einige der Autoren, dass sie hier einen bisher eher vernachlässigten Aspekt des Künstlers sehen, dessen Werk sonst mehr im Zusammenhang mit der *Beat Generation* und links-liberalen Strömungen der US-Bürgerrechtsbewegung gedeutet wird. Dennoch lässt diese Beschränkung auf das Christentum einiges offen. So werden Momente jüdischer Religiosität nur punktuell und am Rande der als christlich gelesenen Motivkomplexe angesprochen. Nicht zuletzt betont Dylan im eingangs zitierten Interview, welches auch die Herausgeber in der Einleitung ihrer Sammlung zitieren, er habe zwar keine Religion, halte aber das I Ging für die einzige Wahrheit. Schon hier wäre klar, dass auch die Beschäftigung mit realen oder imaginierten Praktiken fernöstlicher Religionen zu untersuchen wäre und weiterhin Perspektiven der Esoterikforschung eine wertvolle Ergänzung liefern könnten. Daher könnte eine Erweiterung des prinzipiell gelungenen Bandes um zusätzliche Beiträge und damit neue Sichtweisen ein wünschenswertes Projekt für eine zukünftige Neuauflage sein.

Über den Autor

Christian Förschner studierte Schulmusik, Kirchenmusik und Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater München, außerdem Religionswissenschaft, Kirchengeschichte und Judaistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Helsinki. Momentan arbeitet er an einer Dissertation zur musikalischen Memorialkultur der Renaissance und ist als Gymnasiallehrer für die Fächer Musik und Ethik am Leonard-Wagner-Gymnasium in Schwabmünchen in Deutschland tätig.

E-Mail: christian.foerschner@web.de